

Interview

Wenn das Lernen eigentlich nie aufhört

Regierungsrat Matthias Michel erklärt im Gespräch mit unserer Zeitung die möglichen Bildungswege. Und gibt über seine eigenen Weiterbildungen Auskunft.

Matthias Michel, zuweilen meint man, Weiterbildung sei alles. Wie sehen Sie das?

Bevor es zum «Weiter» geht, braucht es zuerst einmal eine Ausbildung. Unser Bildungssystem bietet vielfältige Grundbildungen wie das Eidgenössische Fähigkeitszeugnis (EFZ) oder das Berufsattest (EBA). Dies ermöglicht es, als anerkannte Arbeitskraft zu arbeiten. Oft macht es Sinn, zuerst eine Berufstätigkeit auszuüben, bevor man sich für eine zielführende Weiterbildung entscheidet.

Gleichwohl erhält man manchmal den Eindruck, es gehe darum, bei Bewerbungen möglichst viele Kursabschlüsse und Diplome aus Weiterbildungen vorzuweisen. Hilft das?

Diesen Befund kenne ich eher aus anderen Ländern, in denen man mit möglichst vielen Zertifikaten beeindrucken will. Die Schweiz kennt ein klares System anerkannter Berufs- und Weiterbildungsabschlüsse: Die Arbeitswelt weiss, was eine höhere Berufsprüfung, ein Abschluss an einer Höheren Fachschule (HF) oder Fachhochschule (FH) ist. Sodann sind unsere Abschlüsse keine «Papiertiger», die nur theoretisches Wissen bestätigen. Vielmehr basieren unsere Weiterbildungen auf dem praxisorientierten Berufsbildungssystem.



Volkswirtschaftsdirektor Matthias Michel spricht sich für das praxisorientierte Berufsbildungssystem aus.

Bild: PD

Oft wird für bestimmte Weiterbildungen eine Berufspraxis vorausgesetzt.

Können Sie einige konkrete Beispiele nennen?

Unter dem Titel «Von der KV-Lehrtochter zur Business-

frau» denke ich an eine Unternehmerin mit eigenem Geschäft im Bereich Social Media. Sie startete mit einer KV-Lehre

und bildete sich später berufsbegleitend zur diplomierten Betriebswirtschafterin HF weiter. Dies ermöglichte ihr die Leitung der Marketingabteilung eines renommierten Zentralschweizer Unternehmens, bevor sie ihre eigene Firma gründete.

Eine andere Karriere könnte man mit «Vom Lastwagenmechaniker EFZ zum Geschäfts-

Gemeindepolitiker und amtet als Prüfungsexperte für Maurerlehrlinge. Solche Tätigkeiten – sowie auch das Engagement in der Vorstandsarbeit von Vereinen – erachte ich als äusserst wertvoll. Bei Bewerbungen achte ich auf Erfahrung in solchen Bereichen der Freiwilligenarbeit.

Gretchenfrage: Haben Sie sich auch weitergebildet?

Mein Studienabschluss als Jurist war für mich eine Grundbildung. Für eine praktische Berufstätigkeit bildete ich mich zum Rechtsanwalt weiter. Jahre später genoss ich eine Nachdiplomausbildung zum Mediator an einer Fachhochschule. Zu meinen wichtigsten Weiterbildungen gehören Sprachen: Dank eines Studienjahres in Lausanne, Sprachkursen und längeren Reisen kann ich heute in Französisch, Englisch und Spanisch auf Augenhöhe mit Personen, insbesondere aus der internationalen Zuger Unternehmenswelt, sprechen. red

«Unsere Abschlüsse sind keine Papiertiger, die nur theoretisches Wissen bestätigen.»

fürher einer Bauunternehmung» bezeichnen. Der Weg dieses jungen Mannes führte ebenfalls von einer Lehre über die Ausbildung zum eidgenössisch diplomierten Baumeister, die ihm schliesslich die Übernahme des Familienbetriebes ermöglichte.

Braucht es denn immer einen formalisierten Bildungsgang mit anerkanntem Abschluss?

Solche Bildungsgänge sind wichtig, weil sie anerkannt sind. Sie werden durch die Berufsverbände in Zusammenarbeit mit dem Bund gestaltet und garantieren Qualität. Auch wichtig sind nicht formalisierte Weiterbildungen. Gerade die genannten Personen haben auch anderweitig Fähigkeiten erworben.

Die Businessfrau arbeitete nach der Lehre als Praktikantin bewusst in Lausanne und kehrte von dort mit sehr guten Französischkenntnissen zurück. Der junge Geschäftsführer engagierte sich auch in der

Zur Person

Matthias Michel wurde 1963 in Thal (SG) geboren. 1988 schloss er sein Studium der Rechtswissenschaft an den Universitäten Zürich und Lausanne ab. 1991 erwarb er das Rechtsanwaltspatent sowie die Zulassung als Urkundsperson des Kantons Zug. Seit 2002 ist Michel im Zuger Regierungsrat, seit 2007 amtiert er als Vorsteher der Volkswirtschaftsdirektion. Michel lebt mit seiner Frau und vier Kindern in Oberwil bei Zug. is